Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuble in Herford **für Stadt und Land** Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83. Postscheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: ¼jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit" 45 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 269 — Herford, Donnerstag den 15. November — 1917

Neue Panzerwerke der italienischen Befestigungslinie genommen.

Bericht des Hauptquartiers.

WTB. Großes Hauptquartier, 14. Nov.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

In Flandern lebte das Artilleriefeuer erst am Abend wieder auf. Es nahm bei Dixmuide und nördlich von Paschendaele erhebliche Stärke an.

•

Oestlicher und Mazedonischer Kriegsschauplatz.

Nichts Besonderes.

•

Italienische Front.

In den Sieben Gemeinden erstürmten unsere Truppen tiefverschneite Höhenstellungen der Italiener östlich von Asiago und das Panzerwerk auf dem Monte Lisser.

Primolano und Feltre sind in unserem Besitz.

Längs der unteren Piave Artilleriefeuer.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

•

Abendbericht.

wtb. Berlin, 14. Nov. Im Westen und Osten keine größeren Kampfhandlungen.

In Italien erfolgreiche Kämpfe im Gebirge.

Der Wiener Bericht.

Wien, 14. Nov. Amtlich wird gemeldet:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen sind gestern in Feltre eingerückt. Beiderseits des Sugana-Tales hat die Armee des Feldzeugmeisters Grafen Scheuchenstuel die in den letzten Tagen errungenen Erfolge mächtig ausgebaut. Ihre Divisionen erreichten Primolano und erstürmten, nachdem sie vorgestern den Monte Lougara genommen hatten, bei hohem Schnee mehrere Verteidigungsanlagen östlich von Asiago und das Panzerwerk auf dem Monte Lisser. Die gegen Italien kämpfenden verbündeten Streitkräfte stehen somit von der Adria bis zum Pasubio überall auf feindlichem Boden. Am Ledro-See warfen unsere Stoßtruppen den Feind aus zwei Stützpunkten, wobei Gefangene und Maschinengewehre in unserer Hand blieben.

Im Osten und auch auf dem Balkan nichts von Bedeutung. Der Chef des Generalstabes.

•

Berlin, 14. Nov. Wie aus Wien gemeldet wird, befindet sich Treviso schon im Feuerbereich unserer Geschütze.

Der U-Boot-Bericht

TU. Berlin, 15. Nov. (Amtlich.) **Eines unserer Unterseeboote, Kapitänleutnant Gerlach, hat im Atlantischen Ozean neuerdings vier Dampfer und einen Segler mit 35 000 BRT. versenkt. Darunter einen großen englischen Dampfer vom Aussehen der „Baltik" von der White-Stare-Linie. Die übrigen Schiffe waren sämtlich nach Frankreich bestimmt und hatten Stahl, Mehl, Kaffee, Tabak, Bohnen und Stückgut geladen.**

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Seegefecht an der flandrischen Küste.

Berlin, 14. Nov. Am 12. November nachmittags kam es vor der flandrischen Küste zwischen unseren Torpedobooten und englischen Vorpostenstreitkräften zu einem kurzen Artilleriegefecht, wobei ein feindlicher Zerstörer getroffen wurde. Unsere Boote sind ohne Beschädigung eingelaufen.

Trotzky über den Sieg der Revolution.

Haag, 14. Nov. Reuter veröffentlicht den Wortlaut des Trotzkyschen Aufrufs. Darin heißt es: Im Namen der revolutionären Regierung befehle ich, allen Feinden der revolutionären Bewegung Widerstand zu leisten und alle Schritte zu tun, um Kerenski festzunehmen. Ich verbiete in Zukunft derartige Abenteuer, die den Erfolg der Revolution und den Sieg der revolutionären Armee bedrohen. Der Tag des 12. November wird in der Geschichte fortleben. Kerenskis Versuch, gegenrevolutionäre Streitkräfte gegen die Regierung in Bewegung zu setzen, hat eine würdige Antwort erhalten. Kerenski ist zurückgeschlagen worden und unsere Truppen haben die Offensive ergriffen. Die Soldaten, Matrosen und Arbeiter von Petersburg wissen nun, wie sie ihre eigenen Interessen vertreten und die Ziele der Demokratie verwirklichen können. Sie werden das tun mit den Waffen in der Hand. Die Bürgerschaft versucht, die Armee der Revolution abspenstig zu machen. Kerenski versuchte sie mit Hilfe der Kosaken zu vernichten. Beide Unternehmungen sind fehlgeschlagen. Die Armee hat sich den Arbeitern und Bauern, die die Sache der Demokratie über alle anderen Angelegenheiten stellen, angeschlossen. Das Land hat erkannt, daß die Sache der Sowjets nicht vorübergehender Natur ist, sondern daß die Herrschaft der Arbeiter, Soldaten und Bauern eine unabänderliche Tatsache ist. Der Widerstand gegen Kerenski ist gleichbedeutend mit einem Widerstand gegen die Großgrundbesitzer, die Bürgerschaft und Leute, wie Kornilow. Der Widerstand gegen Kerenski ist der Ausdruck des Willens des Volkes, das sich seine Rechte auf Frieden, auf ein freies Land, Grund, Brot und auf Macht nicht mehr nehmen lassen will. Die Truppen aus Pulkowa bekräftigten durch den Schlag, den sie so tapfer geführt haben, die Sache der Revolution, die Sache der Arbeiter und Bauern. Eine Rückkehr zur Vergangenheit gibt es nicht mehr. Wir müssen weiter kämpfen und die Hindernisse überwinden und uns selbst opfern. Der Weg liegt offen vor uns, der Sieg ist sicher. Das revolutionäre Rußland und die Arbeiter- und Soldatenräte können stolz sein auf die Truppen aus Pulkowa, die unter dem Befehl des Obersten Walden kämpfen. Wir wollen die gefallenen Kämpfer nicht vergessen, sondern sie verherrlichen. Lange lebe das revolutionäre, demokratische, sozialistische Rußland.

•

Veröffentlichung der Geheimverträge?

TU. **Basel,** 14. Nov. Laut Schweizerischen Blättermeldungen aus Stockholm wird in Petersburg eine Erklärung der neuen Regierung bekannt gegeben, wonach im Winterpalais drei Geheimverträge Kerenskis mit den Ententemächten vorgefunden wurden. Sie betreffen die Fortsetzung des Krieges. Ihre Veröffentlichung werde schon in den nächsten Tagen erfolgen, gleichzeitig mit den Geheimverträgen der Zarenregierung aus den Jahren 1912 bis 1916.



Wer wird die Oberhand behalten?

TU. **Kopenhagen,** 14. Nov. Daily Telegraph meldet aus Petersburg vom Sonntag, daß verläßliche Nachrichten über Kerenski und seine Truppen fehlen. Die wildesten Gerüchte laufen um. Die Anhänger beider Parteien beanspruchen den Sieg für sich, anscheinend sind aber beide zu schwach, der anderen Partei ihren Willen aufzuzwingen und beide Parteien warten auf Verstärkung. Der Korrespondent des Blattes glaubt, der Staatsstreich der Bolschewicki werde mißlingen, weil es ihnen an tüchtigen Männern fehle.

Kein englisches Kriegsmaterial mehr für Rußland.

hf. **Kopenhagen,** 14. Nov. Die englischen Transportdampfer, die mit Kriegsmaterial und Lebensmitteln nach Archangel unterwegs waren, erhielten von London telegraphisch Befehl, mit ihren Ladungen sofort nach England zurückzukommen.

Anarchie in Finnland.

TU. **Kopenhagen, 14. Nov. Nach einer Meldung aus Haparanda ist in Finnland der Belagerungszustand erklärt. Die Anarchie greift immer weiter um sich. Die Fälle von Raub und Mord mehren sich. Der russische Generalgouverneur Nekrassoff hat erklärt, nicht wieder nach Finnland zurückkehren zu wollen.**

Der Exzar Kaiser von Sibirien?

Kopenhagen, 14. Nov. Gestern morgen ging hier eine Petersburger Meldung ein, daß sich Sibirien unabhängig erklärt und den Exzaren zum Kaiser von Sibirien ausgerufen habe.

Cadorna dankt.

wtb. **Paris, 13. Nov. (Havas.) „Temps" teilt mit, daß General Cadorna das Anerbieten, Italien in dem gemeinsamen Genralstab der Verbündeten zu vertreten, abgelehnt habe. Der militärische Vertreter Italiens sei noch nicht offiziell bestimmt.**

Zürich, 14. Nov. Der Mailänder „Avanti" meldet: Die offiziellen Sozialisten der römischen Kammer haben am Montag in der Kammer einen Friedensantrag eingebracht.

bb. Berlin, 14. Nov. **Seit Ende Oktober werden, dem „Journal de Geneve" zufolge, auf dem Landweg täglich 10- bis 12 000 Mann französische und englische Truppen nach Italien gebracht. Das Hilfsheer des Verbandes dürfte heute 150 000 bis 200 000 Mann nicht übersteigen.**

•

Die schwierige Lage Italiens.

TU. **Lugano, 14. Nov. Man glaubt, Lloyd George halte sich inkognito in Rom auf. Aus diesem Gerücht geht hervor, daß weite Kreise Italiens von der Persönlichkeit des englischen Ministerpräsidenten das Wunder der Errettung Italiens erwarten. Der italienische volkswirtschaftliche Schriftsteller Einaudi behauptet, an die energische Fortsetzung des Krieges sei ohne die gesicherte englisch-amerikanische Ausfuhr von Getreide und Rohstoffen nicht zu denken, Italien vielmehr dem vollkommenen Zusammenbruch ausgesetzt.**

Ein neuer Schritt des Papstes?

Lugano, 13. Nov. In den vatikanischen Kreisen erwartet man demnächst die Veröffentlichung einer neuen Note des Papstes über die Friedensbedingungen, die an die einzelnen Kriegführenden gerichtet werden soll.

England und Japan.

Amsterdam, 13. Nov. Nach einem hiesigen Blatte meldet die „Times" aus Tokio: Die Nachrichten aus Rußland haben in Tokio sehr beunruhigt. Die Börse stand stark unter dem Eindrucke der Neuigkeiten. Graf Terauschi hat das Manöver abgesagt. Allgemein wird angenommen, daß Japan den Wünschen der Alliierten entsprechend handeln wird.

•

Chinesischer Protest gegen das amerikanisch-japanische Abkommen.

Berlin, 14. Nov. Berliner Blättern zufolge verlautet aus Washington: Der chinesische Botschafter stellte dem Ministerium des Aeußern einen Protest zu über das zwischen Amerika und Japan geschlossene Abkommen. Halbamtlich verlautet, daß ein gleicher Protest der japanischen Regierung zugestellt wurde.

Erhöhung des Dienstpflichtalters in England.

Haag, 14. Nov. „Handelsblad" meldet aus London: Verschiedene nationale Blätter sprechen von der Wahrscheinlichkeit, daß das britische Kriegskabinett die militärdienstpflichtige Altersgrenze um fünf Jahre erhöhen werde. Auch sollen sehr weitgehende Bestimmungen zur Erweiterung des Heimatheeres binnen kurzem ergriffen werden. Besonders auf den Schiffswerften, in der Landwirtschaft und in den Munitions- und Flugzeugfabriken sind neue Arbeitskräfte dringend erforderlich.

Englische Vergewaltigung.

wtb. Berlin, 14. Nov. **Schwedische Firmen unter englischer Kontrolle. „Dagligt Allehanda" meldet, daß schwedische Firmen die Norwegische Heringe nach Rußland durchführten dieser Tage von den englischen Behörden Befehl erhielten die Durchfuhr einzustellen. Die Meldung ist nicht ganz verständlich, man sollte annehmen, daß der Transit norwegischer Waren durch Schweden**

unter der Kontrolle der schwedischen, nicht aber der englischen Regierung stehe. Sollte sich die Nachricht bewahrheiten so würde sie alle Taten englischer Neutralenvergewaltigung in den Schatten stellen.

Unsere günstige militärische Lage.

TU. **Leipzig**, 14. Nov. Die „Leipz. N. N." schreiben: **Mit dem Zusammenschluß der Armeen Krobatins und Konrads wird sich die italienische Front um drei Viertel ihrer früheren Ausdehnung verkürzt haben. Das bedeutet, daß ein sehr großer Teil der Truppen, die auf diesem Kriegsschauplatz zum Angriff oder zur Verteidigung tätig sind, als Armeereserve zu neuen operativen Zwecken ausgeschieden werden können. Wir dürfen also von dem vorhandenen Truppenüberschuß vor allen Dingen eine Verstärkung unserer Linien an anderen Fronten erwarten. Die Möglichkeit, den Weltkrieg noch durch den Landkrieg restlos zu entscheiden, gewinnt immer größere Wahrscheinlichkeit. Aus ganz sicherer Quelle wissen wir, daß auch unsere Oberste Heeresleitung unsere militärische Lage heute ebenso günstig beurteilt, wie sie im August 1914 gewesen ist.**

Waffenstillstand?

In dem Friedensaufruf der Maximalisten war von einem Waffenstillstand die Rede, der sogleich von allen kriegführenden Ländern für drei Monate geschlossen werden sollte, welche Zeit genügen würde, um die Verhandlungen zu einem guten Ende zu führen. Also ein allgemeiner Waffenstillstand zwischen den vier Mächten und ihren vierzehn Gegnern mit sofortiger Wirkung an allen Fronten wird vorgeschlagen. Aber dieser Vorschlag ist, so wie die Dinge stehen, ebenso kindlich und unklar wie die ganze im Maximalistenaufruf angedeutete Technik des Friedensschlusses überhaupt. Denn wie die Diplomatie sofort die Gegenfrage stellte: Mit wem haben wir es in Rußland zu tun? Mit einer künftigen Regierung oder mit den Machthabern einer vorübergehenden lokalen Gewalt? Ebenso wird die Kriegführung bei Freund und Feind einwenden, daß ein Friedrich der Große oder Napoleon, ja noch ein Moltke einen sofortigen allgemeinen Waffenstillstand schließen könnten, daß aber die Verhältnisse des Weltkrieges dazu viel zu riesenhaft und verwickelt sind. Wie stellt man sich denn einen solchen allgemeinen Waffenstillstand heute vor? Daß kein Schuß mehr hüben und drüben fällt? Das wäre sehr naiv. Heute kämpfen nicht nur Gewehre und Kanonen der Truppen, die sich gegenüberstehen, sondern ganze Völker mit ihrer Bevölkerung und ihrer Wirtschaft und fast ihrer gesamten Industrie. Vor allem, wie wäre es mit dem U-Bootkrieg? England würde natürlich sofortige Einstellung desselben und wir dagegen die Aufhebung der Blockade verlangen. Aber der Vorteil wäre nur auf britischer Seite. England könnte sich in drei Monaten dick und voll verproviantieren. Wir bekämen nur äußerst wenig herein. Denn die feindliche Welt, und das ist ja beinahe die ganze, würde selbstverständlich zunächst nur ihrem bisherigen Tyrannen und Verbündeten England liefern. Und überhaupt alles würde in den drei Monaten so eingerichtet werden, daß die Länder der Entente den durchbrochenen Ring um uns wieder fest geschmiedet hätten, wir aber noch sehr wenig erholt dastünden. Der „allgemeine" Waffenstillstand läßt sich ja beim Gegner nicht festlegen und nicht nachprüfen. Wie soll es mit der weiteren Herstellung von Waffen und Munition gehalten werden? Wer traut sich mit der Umwandlung in die Friedenswirtschaft zu beginnen? Wo ist die Grenze? Wo das Maß? Die Verhandlungen über einen solchen allgemeinen Waffenstillstand wären schwieriger und langwieriger als die eigentliche Friedenskonferenz. Keiner würde dem andern trauen, und man käme nie zum Ziel. Nein, wenn wirklich bereits die Stunde des Kriegsende gekommen sein sollte, so kann sie nur eingeleitet werden durch Vorverträge über vorläufige Waffenruhe an einzelnen Frontteilen oder Fronten. Diese Vorverträge sind noch kein Friedensabkommen, sondern Kriegsverträge. Sie brauchen nicht von den Regierungen und deren diplomatischen Vertretern abgeschlossen werden. Es genügt, wenn die gegnerischen Armeeleitungen übereinkommen, den Kampf einzustellen und eine gewisse Grenze als Ruhelinie zu achten. Das Recht dieses Waffenstillstandes findet sich in den Artikeln 36—41 der bekannten Haager Landkriegsordnung von 1907, einer völkerrechtlichen Grundlage, die trotz der Ränke und Fälschungsversuche unserer Feinde während des Krieges doch im allgemeinen stehen geblieben ist. In diesen Artikeln ist es zwar nicht ausdrücklich zu lesen, es ergibt sich aber aus dem Sinne der Sache, daß der Waffenstillstand den Kriegszustand nicht unterbricht, das heißt jeder Kriegführende ist, wenn nicht besondere Vereinbarungen im Wege stehen, berechtigt, seine Kriegsmacht weiter auszubilden und zu verstärken, Mannschaften auszuheben, Waffen und Lebensmittel an die Front zu schaffen, die Flotte zu vergrößern usw. Es ist nicht nötig, daß eine bestimmte Dauer des Waffenstillstandes vereinbart ist. In diesem Falle können also die Feindseligkeiten jede Stunde wieder losbrechen. Jede schwere Verletzung des Waffenstillstandes durch eine der Parteien gibt der andern das Recht, ihn zu kündigen und in dringenden Fällen sogar die Feindseligkeiten unvorzüglich wieder aufzunehmen. Man denke nur, wenn z. B. einzelne Flieger sich über die Frontgrenze wagen, um zu erkunden, was der „stille" Gegner macht, und wenn die Abwehrkanonen solche Neugier beantworten. Ist die Waffenruhe in solchem Falle nicht in Gefahr, sofort wieder zum blutigen Ringen zu werden? Man sieht, die heutigen Kriegsmittel und die militärischen Verhältnisse dieses Riesenkrieges ziehen einem Waffenstillstand sehr enge Grenzen. Wie einst während des Wiener Kongresses kann es nicht werden. Einen Waffenstillstand, hingezogen durch Ränke, Rangfragen, Feiern und Feste, hielte der moderne Krieg nicht aus. Es wird ganz anders gehandelt werden müssen, um aus dem Kampf unmittelbar zum Frieden zu kommen. er.

Bedeutende Vorgänge in der Schweiz.

Basel, 13. Nov. Der „Neuen Aargauer Zeitung" wird gemeldet: In Bern erzählt man sich, daß letzter Tage der italienische Gesandte zwölfmal bei der deutschen Gesandtschaft vorfuhr. Gleichzeitig vernimmt man, daß der deutsche Gesandte in Bern vom Reichskanzler in Audienz empfangen wurde, ferner, daß kürzlich der Kurier der italienischen Gesandtschaft in Bern trotz der Grenzsperre die italienische Grenze passierte, und heute wissen welsche Zeitungen zu melden, daß der italienische Gesandte in Bern telegraphisch nach Rom berufen wurde. Diese Vorgänge lassen allerlei Schlüsse zu, die für die Entwicklung der Friedensfrage bestimmend sein sollen.

Der Arbeitsplan des Reichstags.

Der Reichstag tritt am Donnerstag, den 29. November, zu einer neuen Tagung von etwa zweiwöchiger Dauer zusammen. Der neue Reichskanzler legt Wert darauf, sich so früh wie möglich dem Parlament vorzustellen und das Programm seiner inneren und äußeren Politik bekannt zu geben. An seine Ausführungen dürfte sich eine mehrere Tage dauernde Debatte schließen. Dem Reichstag wird eine Vorlage unterbreitet werden, die einen neuen Kriegskredit von 15 Milliarden Mark fordert. In Aussicht gestellt sind ferner das Arbeitskammergesetz und mit ihm gewisse Erweiterungen der Koalitionsfreiheit. Die Arbeitskammern sollen möglichst rasch eingeführt werden, damit sie in Preußen Vertreter in das neue Herrenhaus entsenden können. Die Steuerpläne sind zur Besprechung im Reichstage noch nicht reif, ebenso kommt der Haushaltsplan des Reiches für 1918 jetzt noch nicht zur Vorlage, sondern erst im Januar. Erwartet werden schließlich noch die bereits angekündigten bevölkerungspolitischen Vorlagen, die dem Geburtenrückgang entgegenwirken sollen. Auch einem Gesetzentwurf zur Teilung der Riesen-Reichstagswahlkreise sieht man entgegen. Nach ihm soll die Zahl der Reichstagsabgeordneten um etwa 30 vermehrt werden.

Die oberitalienische Ebene als Kriegsschauplatz.

Ein geschichtlicher Rückblick.

Von Dr. **Paul Alfred Merbach**, Berlin.

Nach monatelanger zähester Verteidigung sind die österreichisch-ungarischen Truppen, die die Heimaterde gegen die räuberischen Absichten des ehemaligen Bundesgnossen schützten, im Verein mit deutschen Truppen zum Angriff übergegangen und haben — unter siebernder Anteilnahme zweier Weltteile — die feindliche Front fast in ihrer ganzen Ausdehnung gezwungen, ihre Stellungen und geringfügigen Eroberungen, die mühsame Frucht von mehr als zwei Kriegsjahren, in regelloser Flucht aufzugeben. Gefangene und Beute in unabsehbarem Umfange sind in die Hände der unaufhaltsam vordringenden Truppen gefallen; ihr Siegeslauf führt sie von den Bergen in die Ebene hinunter, und wieder werden die Niederungen um den Lauf des Po der Schauplatz entscheidender Kämpfe.

Die geschichtliche Entwicklung Europas hat oft zwischen Karst und Seealpen wichtige Ereignisse gefordert und herbeigeführt; zwei Jahrtausende historischen Werdens haben sich in der Lombardei abgespielt. Immer stiegen die Eroberer von den schneebedeckten Bergen in die lachende, fruchtbare Ebene hinunter; immer winkte Helden und Völkern dort ein Paradies an Wärme und Schönheit nach all der Mühsal, die ein Krieg zwischen und auf den zerklüfteten Höhen rings umher mit sich gebracht hatte.

Zum ersten Mal wohl kam der Eroberer in dies Land, als Hannibal mit karthagisch-spanischen Truppen, mit dem Aufgebot allen Kriegsmaterials der Zeit sich anschickte zum vernichtenden Schlage gegen Rom, als es sich wieder einmal darum handelte, daß die Entscheidung über die Weltherrschaft gefunden werden mußte zwischen zwei ebenbürtigen Gegnern. Hannibals Zug über die Alpen nach Italien gilt heute noch als eine Großtat der Kriegsgeschichte; in der Lombardei fielen dann die ersten Schläge gegen die römischen Legionen, und der Schreckensruf des „Hannibal ante portas!" hallte durch die Hauptstadt des Landes.

Zum andern Mal kam über die Alpen in die Gefilde Oberitaliens eine Entscheidung, ein Fortschritt weltgeschichtlichen Charakters, als die Vorboten der germanischen Völkerwanderung, Cimbern und Teutonen, jauchzend und frohlockend auf ihren Schildern die schneebedeckten Bergabhänge hinunter in die noch feindliche Tiefe fuhren. Zunächst ist freilich dieser Vorstoß eines neuen abendländischen Kulturabschnittes an der Allmacht des römischen Imperiums zerschellt; aber der Weg war gewiesen, und als dann vor dem großen slawischen Druck die völlige Verschiebung der Völkerschaften nördlich der Alpen einsetzte, da fluteten sie durch die Pässe gen Süden, und durch den Gotthard und Brenner strömten Heere und Volksscharen nach der Lombardei, die von den Langobarden ja den Namen hat. Es war ein jahrzehntelanges Wogen und Branden, ein „Bewegungskrieg" im allergrößten Stil, der sich dort vollzog, nicht gehindert durch Berg und Tal, durch Tücken des Klimas und Zufälligkeiten der Witterung; der anstürmenden Kraft der Jungvölker erlag das greise Weltreich, es wurde dort an seinem Herzpunkte getroffen. Germanen traten das Erbe an und haben es durch mehr als ein Jahrtausend behauptet.

Als dann aber Karl der Große, anknüpfend an römische Weltreichs-Ueberlieferungen, seinerseits begann, die verschiedensten Länder und Nationen zu einem Ganzen zusammenzuschmieden, da hat er durch die Vereinigung der Lombardei mit seinem ursprünglichen Besitzstande auf lange hinaus den Weg der geschichtlichen Entwicklung gewiesen und festgelegt. Seit Otto I., seit der Mitte des 10. Jahrhunderts, gehörte dieses Oberitalien zum römischen Reiche Deutscher Nation; es war für die Kaiser auf ihren Römerzügen die wichtigste Durchgangsstation und ist im Laufe des Mittelalters der Schauplatz der Kämpfe gewesen, die unter dem Namen der Welfen und Ghibellinen zusammengefaßt werden. Aller Glanz und aller Jammer deutscher mittelalterlicher Reichs- und Kaiserherrlichkeit knüpft sich an die Lombardei; hier entsteht das wichtige Gebilde des italienischen Stadtstaates in seiner reinsten Blüte; Mailand und Pavia bilden den Lombardischen Bund, an dem schließlich in hartem Ringen und mancher Schlacht die Kraft und die Ansprüche Kaiser Friedrichs I. und Friedrichs II. zerschellen.

Der große Kampf zwischen Spanien und Frankreich wurde gleichfalls in der oberitalienischen Ebene ausgefochten und fand in der berühmten Schlacht bei Pavia 1525 ihren Abschluß. Die Lombardei kam wieder ans Reich und ward einem spanischen Statthalter unterstellt.

Nach dem spanischen Erbfolgekrieg, dessen Schauplatz von neuem die Lombardei gewesen war, kam sie 1714 an Oesterreich; kleinere Abtretungen an Sardinien konnten an diesem Zusammenhange nichts ändern. Das letzte große Weltreich, das ein Einzelner schuf, unterbrach allerdings diesen Zustand: Napoleon wandelte 1797 die Lombardei in die Zisalpinische Republik um, aus der dann 1805 ein Vorläufer des Königsreichs Italien entstand. Der Wiener Kongreß gab 1815 an Oesterreich die lombardischen Besitzungen wieder zurück: das lombardisch-venezianische Königreich bildete einen Bestandteil der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Wichtige, entscheidungsvolle Schlachten haben sich seit Bonapartes Erscheinen in der Lombardei abgespielt. Im Januar 1797 schlug Napoleon die Oesterreicher bei Rivoli; einen Monat später kapitulierte Mantua, und Trient kam in die Hände der Franzosen. Im März rückte Bonaparte ins Friaul

---

Mit „Möwe" und „Geier" ran an den Feind.

Die zweite „Möwe"-Reise.

Den Erlebnissen des Obersignalgasten **Gustav Rohra** nacherzählt von **Friedrich Trück**.

14) (Nachdruck verboten.)

Ich gebe nicht nur meine Meinung wieder, wenn ich die Stimmung dahin zeichne: alle waren mit Ruhe und Gleichmut gewappnet, aber fest entschlossen, Schiff und Mann bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen; denn es sollte nicht heißen, daß die ruhmbedeckte „Möwe" ein billiges Opfer des Feindes geworden wäre. Ehe wir starben und sanken, sollte auch der Feind seinen Teil abbekommen.

Aber das Wunder, das zur Rettung der „Möwe" geschehen mußte — es geschah!

Ich ging auf die Brücke auf meinen Posten. Der Kommandant stand da im Kreise seiner Offiziere. Jeder Nerv an ihm war gespannt, sein Auge war scharf dem Verfolger entgegengerichtet. So stand er da, fest und stark in seiner eisernen Ruhe, das Bild eines echten deutschen Seeoffiziers. Wie habe ich ihn in solchen Augenblicken bewundert! Auch die anderen Offiziere zeigten entschlossene Ruhe, sie standen wortkarg bei ihrem Kommandanten und hatten ihre Gläser gegen den Feind gerichtet. Wir konnten stolz sein auf unsere Führung.

Mit bewaffnetem Auge sah man den Verfolger recht gut. Es war ein englischer Hilfskreuzer mit zwei Schornsteinen. An seiner Größe konnte man ungefähr ermessen, daß er uns überlegen war. Natürlich hatte er auch größere Maschinen als die „Möwe", so daß er immer mehr aufkam und uns in nicht zu langer Zeit einholen mußte. Es war kaum möglich, ihm zu entrinnen. Außerdem hatte er, wie sich später herausstellte, sehr weittragende Geschütze an Bord. Wenn wir mit ihm zu tun bekamen, mußte es uns schlecht ergehen, denn er konnte schon aus weiter Entfernung das Feuer eröffnen, während die Geschütze der „Möwe" noch schweigen mußten.

Ich dachte ruhig und klar; Schicksal nimm deinen Lauf! Wenn ich nun die Heimat nicht wiedersehen sollte — was lag an mir? Auf den Schlachtfeldern Frankreichs, Rußlands, Rumäniens und Serbiens waren so viele meiner Brüder gefallen, daß das Leben der Möweleute keine Rolle spielte. Aber leid tat es mir um das schöne Schiff und um seinen Ruhm. Nun hatten wir so prächtige Erfolge gehabt und fielen dem Feinde in die Hände, ohne in der Heimat von unseren Erfolgen, auf die wir stolz waren, berichten zu können.

Ich hatte mich immer so sehr auf den Augenblick gefreut, wo ich neben Vater, Mutter und Braut sitzen und ihnen meine Möwereise erzählen würde. Das war zwar etwas kleinlich gedacht, aber es ist verzeihlich. Die Hauptsache blieb doch, daß der Feind sich rühmen konnte, die verhaßte „Möwe" erwischt und versenkt zu haben. Der Gedanke daran ließ den Groll bitter wie Galle in mir emporsteigen.

Die „Möwe" holte aus Kesseln und Maschinen heraus, was sich herausholen ließ. Umsonst, der Engländer kam uns immer näher auf die Fersen. Da es nun bald so weit war, daß wir glaubten, der Strauß mit den Engländern könne beginnen, schickte uns Gott, der seine Deutschen verläßt, die Rettung in der Gestalt einer Regenböe. Sie legte ihren dichten, schützenden Schleier zwischen uns und den Feind, sie schnitt uns von ihm ab, sie war uns eine Tarnkappe, die uns unsichtbar machte. Mit heißem Dank im Herzen haben wir uns da zu Gott gewendet. Es war uns nicht um unser bißchen Leben zu tun, sondern um die „Möwe" und ihren Ruhm. Sie wäre sicher in allen Ehren untergegangen, nachdem die Engländer ihren Schnabel und ihre Krallen kennen gelernt hatten, aber das englische Pack hätte Jubelfanfaren in die ganze Welt posaunt, daß es gelungen war, den „frechen Seeräuber" zu vernichten. Deshalb waren wir Gott so dankbar für unsere Rettung; wir haben gejubelt vor Freude, daß wir John Bull, der uns schon zu haben glaubte, ein Schnippchen schlagen konnten. Diese Regenböe hat die Engländer nicht nur um den Ruhm betrogen, die „Möwe" vernichtet zu haben, sondern auch noch einige Schiffe gekostet.

Mit Volldampf sauste nun die „Möwe" durch das unsichtige Wetter über den Ozean. Noch waren wir der Gefahr nicht entgangen, da nahte sich, uns entgegenkommend, ein großes Schiff mit drei Masten; es muß ein Riesenkasten gewesen sein.

Da habe ich unsern Kommandanten in seiner ganzen Größe gesehen. Kaum der äußersten Gefahr entronnen, den verfolgenden Feind noch im Nacken, wollte er auch diesen entgegenkommenden Feind noch in das Meer versenken. Welche heldenhafte Größe steckt darin! Kann sich das Pflichtgefühl eines deutschen Seeoffiziers, der ihm eingeborene Tatendrang dem Feinde in jeder Lage und in jedem Augenblick, selbst wenn er es mit dem Tode besiegeln müßte, Abbruch zu tun, herrlicher offenbaren, als es hier geschehen ist?

Dieser Augenblick war zum Kapern in der Tat recht ungünstig. Deshalb siegte weise Klugheit über die Beuteluft. Die Erwägung, daß er dem Feinde, wenn die „Möwe" entkam, auf der Heimfahrt noch harten Schaden zufügen, daß sie dem Vaterlande noch große Dienste leisten konnte, ließ unsern Kommandanten von diesem Opfer Abstand nehmen.

Nun begann eine der schönsten Komödien, die sich je auf dem Meere abgespielt haben; sie verdient in der Geschichte verewigt zu werden. Der gesichtete Dreimaster fuhr nun ahnungslos seinen Kurs dem lieben Bundesbruder entgegen. Dieser aber spähte mit Räuberaugen nach der „Möwe" aus. Als er nun den Dampfer mit drei Masten auf sich zu kommen sah, dachte er: „Aha, die Deutschen wollen uns wieder einmal mit einer Kriegslist täuschen; sie haben den beiden Masten der „Möwe" schnell einen dritten hinzugefügt und kommen uns nun unter dieser Maske entgegen, um nahe an uns herankommen und uns dann leichter und sicherer angreifen zu können."

Und dieser Gedanke löste auf dem Engländer sofort die Zuflucht zu seinen weittragenden Geschützen aus, denn der bessere Teil der englischen Flotte ist die Feigheit. So donnerten denn die Kanonen des englischen Hilfskreuzers unbarmherzig auf den Dreimaster, ein Blitz nach dem anderen zuckte auf, eine Granate nach der anderen traf den eigenen Landsmann.

Wir sahen dann plötzlich eine riesige Rauchwolke in das diesige Wetter hochaufschlagen; das Schiff hatte einen Volltreffer bekommen.

Da der beschossene Dreimaster anscheinend glaubte, wir hätten ihn angegriffen, hatte er auch noch beigedreht und wollte mit uns anbinden.

Das besiegelte sein Schicksal. Das stilliegende Schiff bot der bundesbrüderlichen Artillerie eine vortreffliche Zielscheibe. Es dauerte nicht lange, da war der Dreimaster, von einem englischen Hilfskreuzer zusammengeschossen, in der Tiefe verschwunden.

Das englische Kriegsschiff aber funkte nun in die ganze Welt, es habe die „Möwe" vernichtet!

Man entsinnt sich, daß der Jubel darüber in der Ententepresse groß war. Die englischen Zeitungen sangen lauter Jubelhymnen auf den tapferen Hilfskrenzer, der die „Möwe" vernichtet hatte. Der „freche Seeräuber" war nun entgültig erledigt.

Die „Möwe" aber sträubte ihr Gefieder vor Lachen und wäre über diese Komödie bald geplatzt.

Lange sollte Deutschland über den Verlust der „Möwe" nicht trauern, ebensowenig wie sich die Engländer lange Zeit des Sieges freuen konnten, denn schon gar bald mußten dieselben englischen Zeitungen, die jubelnd den Tod der „Möwe" gefeiert hatten, kleinlaut ihren Lesern die traurige Kunde bringen, daß die „Möwe" „leider" noch lebe und ihre Krallen in neue Opfer schlage.

(Fortsetzung folgt.)

vor, und der Krieg wurde bis nach Tirol hinein verlegt. Mehr als 60 Jahre später hatte Oesterreich wiederum in der Po-Ebene zu kämpfen; im April 1859 brachen die Streitigkeiten aus, an denen der dritte Napoleon wesentlich beteiligt war. Innerhalb 20 Tagen wurden die österreichischen Truppen, die nicht rasch genung gegen Turin vorzustoßen wagten, bei Magenta, Solferino und San Martino geschlagen, und im Frieden von Villafranca verlor Oesterreich damals die Lombardei an Italien. Bei Custozza sind dann 1866 die Italiener zwar geschlagen worden, doch gleich nach dem Ereignis von Königgrätz war Franz Josef I bereit, auch auf Venetien zu verzichten.

So ist dieses Land, das jetzt plötzlich und der ganzen Welt unerwartet im Mittelpunkte entscheidender kriegerischer Ereignisse steht, durch die Jahrhunderte hindurch in mannigfachster Weise der Schauplatz von Entscheidungen gewesen, deren Wichtigkeit und Wirkung weit über das örtliche Interesse und die geographischen Voraussetzungen hinausgehen. Die Gegensätze der Völkerwanderung, der Hohenstaufen und Welfen, von Habsburg und Frankreich — um nur einige zu nennen — sind dort zusammengeprallt und haben nach ihrer Weise und Möglichkeit den Gang der Entwicklung Europas beeinflußt. Auch jetzt holen dort die verbündeten Heere zu einem Schlage aus, der nicht nur den verräterischen Bundesgenossen treffen soll und wird. Auf blutgetränktem, historischem Boden vollziehen sich diese Dinge, in einem Lande, das in mehr als einer Beziehung die Geschicke und Gestaltung Europas sich hat abspielen sehen.

Herford und Minden-Ravensberg.

15. November.

= **Im goldenen Kranz.** Die Eheleute Julius Blank, Sachsenstraße 14, können heute ihren goldenen Hochzeitstag feiern. Herzl. Glückwunsch.

= **Giltige Gewerbesteuerordnung.** In der Sitzung des Bezirksausschusses zu Minden am 25. Oktober d. Js. wurde die Klage der Firma G. u. Sch. hierselbst wider den Magistrat wegen Veranlagung zur Gemeindegewerbesteuer für das Steuerjahr 1917 auf Grund des § 2 der Gewerbesteuerordnung für die Stadtgemeinde Herford vom 17. März 1914 kostenpflichtig abgewiesen. Klägerin erachtet die Hinzurechnung von 1 v. H. der Ausgaben für Miete der Geschäftsräume zu dem staatlich veranlagten Gewerbesteuersatz für unzulässig. Diese Bestimmung ist s. Zt. in die Ordnung aufgenommen worden, um eine bisher bestandene ungerechtfertigte Benachteiligung derjenigen Gewerbetreibenden, die ihr Gewerbe in eigenen — nicht gemieteten — Geschäftsräumen betreiben, zu beseitigen. Nach dem staatlichen Gewerbesteuergesetz ist nämlich der Mietwert der eigenen Geschäftsräume dem gewerblichen Ertrage hinzuzurechnen, während der für gemietete Geschäftsräume gezahlte Betrag vom Ertrage abgezogen werden darf. Dieser Unterschied ist innerlich nicht gerechtfertigt.

eid. **Der Gepäckverkehr auf den Eisenbahnen** hat zurzeit einen Umfang angenommen, daß er vielfach zu ernstlichen betrieblichen Schwierigkeiten geführt hat. Insbesondere ist das Gewicht der einzelnen Stücke häufig so groß, daß es von den zurzeit für den Gepäckdienst zur Verfügung stehenden Hilfskräften, namentlich den weiblichen Kräften, nicht bewältigt werden kann. Um eine Einschränkung dieses Verkehrs herbeizuführen, wird daher mit Gültigkeit ab 15. November d. Js. das Gewicht für das einzelne Gepäckstück auf 50 Kg. beschränkt. Der Gewichtsbeschränkung unterliegen nicht: a) Fahr- und Rollstühle, die Kranke oder Gelähmte mitsichführen, b) Kuriergepäck, c) Gepäck für Offiziere, d) Musterkoffer der Geschäftsreisenden, soweit die Musterkoffer in Personenzügen befördert werden sollen und der Reisende eine Bescheinigung der Handelskammer über die Notwendigkeit der Mitführung als Gepäck vorweist, e) Musikinstrumente in Kästen, Futteralen oder anderen Umschließungen, sofern sie unzweifelhaft zum persönlichen Gebrauche des Aufgebers dienen, f) Geräte von Artisten und Schaustellern.

= **Richtpreise.** Ueber die rechtliche Bedeutung der infolge der zentralisierten Lebensmittelversorgung vielgenannten Richtpreise äußerte sich Prof. Dr. Julius Hirsch, Referent im Kriegsernährungsamt: Richtpreis ist der Preis, der von einer amtlichen Stelle als für eine Ware angemessen erachtet wird und dessen Ueberschreitung die Vermutung der übermäßigen Preissteigerung begründet. Die Behörde will mit der Herausgabe solcher Richtpreise einen Maßstab für die Beurteilung bieten, ob übermäßiger Gewinn im Sinne der Bekanntmachung gegen übermäßige Preissteigerung vorliege. Deshalb werden die Richtpreise so gestellt, daß sie für einen normalen Betrieb die Selbstkosten, Nebenkosten und einen angemessenen Gewinn decken. Die Ueberschreitung dieses Richtpreises zieht aber nicht ohne weiteres eine Bestrafung nach sich. Bei Ueberschreitung eines Richtpreises ist der Nachweis durch den Fordernden geboten, daß besondere notwendigen Unkosten das Verlangen eines höheren Preises rechtfertigen.

af. **Vorführung eines Jugendprogramms in Kino-Theatern.** Das stellv. General-Kommando gibt bekannt: Die „Militärische Stelle des Auswärtigen Amtes, Bild- und Filmamt, Berlin" hat einen Spielplan anfertigen lassen: „Der Müller von Flandern", dem ein Beiprogramm: Jerusalem, Die Ausbildung von Sanitätshunden, Die Anfertigung von Handgranaten, Räumung einer Stadt im besetzten Gebiet, beigegeben ist. Dieses Kino-Programm wird in der nächsten Zeit in den Kino-Theatern des Bezirks des 7. Armeekorps zur Aufführung kommen. Es würde erwünscht sein, wenn diese ausdrücklich als Jugendprogramm gedachte Vorführung, die bestimmt und geeignet ist, im vaterländischen Sinne auf die Bevölkerung einzuwirken, auch von möglichst vielen Schulkindern besucht würde. Es erscheint daher erforderlich und wird darum gebeten, den dort unterstellten Schulen und Fortbildungsschulen hiervon Nachricht zu geben und den Lehrern anheimzustellen, die Schüler für den Besuch dieses Jugendprogramms zu interessieren. Unter Umständen könnten durch Rücksprache mit den Kinobesitzern besondere Schülervorstellungen eingerichtet werden.

Amt Blotho.

Blotho, 14. Nov. Die Kartoffelerzeuger aus der Bauerschaft Holwiesen haben für ihre Kartoffellieferungen für die Stadt Blotho fast ausnahmslos auf die Schnelligkeitsprämie verzichtet.

Blotho, 14. Nov. Der Amtmann erläßt folgende Bekanntmachung: Auf Grund des § 6 der Bekanntmachung über die Höchstpreise des Petroleums und die Verteilung der Petroleumbestände vom 8. Juli und 1. Oktober 1915 sowie 1. Mai 1916 untersage ich hiermit für den Bezirk des Amtes Blotho jedweden Verkauf oder Abgabe von Petroleum an Verbraucher, deren Grundstücke an das Gas- oder Elektrizitätswerk angeschlossen sind.

Holzhausen I, 15. Nov. Ein Unfall, der leicht schwere Folgen hätte nach sich ziehen können, ereignete sich gestern hier. Der Landwirtssohn Wilhelm Steffen von hier Nr. 8 war mit einem Wagen, der mit zwei Pferden bespannt war, auf dem Wege zum Felde. Durch einen unglücklichen Zufall jedoch kamen beide Pferde unterwegs zu Fall wobei sie Steffen, der darauf nicht vorbereitet war, mit zu Boden rissen. Mit dem rechten Bein kam er unter eins der Pferde zu liegen, welches mit den Füßen wild um sich schlug, wodurch er am Unterschenkel schwere Knochenbrüche erlitt. Da bei dem Unfall niemand zugegen war, mußte er so lange liegen bleiben, bis Leute herbeikamen und ihn aus seiner bedenklichen Lage befreiten.

Bielefeld, 15. Nov. Der Magistrat wird der Stadtverordnetenversammlung für die nächste Sitzung am 20. d. Mts. eine Erhöhung der Teuerungszulage für die städtischen Arbeiter vorschlagen in der Art, daß die Zulage für den Jahreslohn bis zu 1200 *M* 40 Prozent des Lohnes statt bisher 25 Proz. und für höhere Jahreslöhne dreiunddreißigeindrittel Proz. statt bisher 20 Proz. des Lohnes betragen soll. Außerdem sollen verheiratete Arbeiter und solche, die im Haushalt mit Angehörigen zusammenleben und die Kosten des Haushalts ganz oder überwiegend bestreiten, statt bisher monatlich 8 *M* monatlich 20 *M* Familienzulage erhalten. Das bedeutet für die Verheirateten eine Erhöhung der Zulage bei einem Jahreslohn von 1200 *M* um monatlich 27 *M*, bei einem Jahreslohn von 1500 *M* um monatlich achtundzwanzigzweidrittel Mark.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Oldenburg, 14. Nov. Eine Bluttat im benachbarten Ohmstede erregt die Bevölkerung. Ein Bauer Suhr erschoß einen Soldaten, der bei seinem Mädchen in der Kammer war, mit der Schrotflinte. Den Erschossenen war bereits zweimal im Felde verwundet.

Lüdenscheid, 14. Nov. Die Stadt gibt jetzt ihr erstes Kriegsgeld heraus. Es sind 75 000 *M* in Zehnpfennigstücken. In humorvoller Weise wurde dabei der Charakter als Kriegsgeld hervorgehoben. In dem Stadtwappen auf der Aversseite ist nämlich der Schutzpatron St. Medardus nicht mit seinem Krummstock dargestellt, sondern mit einer Handgranate, die er wurfbereit und drohend über

Dortmund, 14. Nov. Von den Stadt Dortmund war ein größerer Posten Gänse erworben worden, die durch die hiesigen Wildbrethändler zum Verkauf gelangen sollten. Als man zur Oeffnung des Eisenbahnwaggons schreiten wollte, bemerkte man, daß eine Umplombierung stattgefunden hatte. Von den 253 Gänsen, die ankommen sollten, waren nur noch 200 vorhanden; 53 waren gestohlen worden. Die Gänse sollten zu 4,25 *M* das Pfund verkauft werden.

Essen, 14. Nov. Hier ist eine große, nach Offenbach u. Pirmasens herüberspielende Schuhwucherangelegenheit und Hinterziehung von Schuhwaren aufgedeckt worden. In der Pfalz wurde für über 100 000 *M* Leder beschlagnahmt. Die Sache zieht immer weitere Kreise.

bb. **Berlin,** 15. Nov. Wie dem „Lokalanzeiger" mitgeteilt wird, beabsichtigt Exzellenz Wahnschaffe die Leitung des Geheimen Zivilkabinetts zu übernehmen, falls Herr von Valentini zurücktreten sollte.

bb. **Berlin,** 15. Nov. Wie das „Tageblatt" berichtet ist das ganze Zugpersonal der zwischen Düsseldorf und Wolfwinkel verkehrenden Züge verhaftet worden. Bei einer von der Kriminalpolizei vorgenommenen Haussuchung wurden u. a. mehrere Zentner Schokolade und Zigarren aufgefunden.

•

Eisenbahnunglück.

Rheda, 14. Nov. In den heutigen Nachtstunden ereignete sich hier ein Eisenbahnunglück. Zwei Güterzüge sind aus bisher noch nicht geklärter Ursache auseinandergefahren. Beide Gleise der Strecke wurden aufgerissen und dadurch der weitere Verkehr gesperrt. Der gegen 12 Uhr nachts von Bielefeld abgehende D-Zug konnte erst um 8 Uhr morgens von Gütersloh weitergeleitet werden und ebenso der um 5,10 Uhr morgens von Bielefeld abgehende Personenzug. Von Löhne aus mußte der Bahnverkehr in der Richtung nach Köln in der Frühe über Altenbeken, Soest, Hamm geleitet werden. Nach 8 Uhr morgens konnte der Verkehr wieder aufgenommen werden.

•

Der Kronprinz beim Fürsten Bülow.

Tll. **Berlin,** 14. Nov. Der Kronprinz stattete heute Vormittag dem Fürsten Bülow im Hotel Adlon einen längeren Besuch ab.

•

Die Unterbringung Kriegsgefangener in Holland.

Haag, 14. Nov. „Nieuwe Rotterdamsche Courant" schreibt zu der Frage der Internierung deutscher und englischer Kriegsgefangener in Holland, daß die holländischen Behörden jetzt zu Wolfheze für dreitausend Soldaten und zu Hatten ein Lager für tausend bürgerliche Internierte bauen lassen. Baumaterial und sonstige Hilfsmittel zum Bau dieser Lager werden aus Deutschland eingeführt. Auch werden Deutsche, abgesehen von diesen Baracken, in Hotels, Pensionen und Privathäusern untergebracht. Englische Kriegsgefangene sollen in Haag, Scheveningen und zwei Vororten von Haag in Pensionen, Privathäusern und Hotels usw. einquartiert werden.

•

Tragisches Ende.

Aus Aschaffenburg wird berichtet: Unter tragischen Umständen hat der Oberst Auer von hier den Tod erleiden müssen. Sein Sohn, der als Ersatzreservist im Felde steht, war in den vordersten Linien gefallen. Als sein Vater die Leiche bergen wollte, traf auch ihn die tödliche Kugel. Beide Leichen wurden hier beigesetzt. Der Oberst stand kurz vor seiner Ernennung zum Generalmajor.

•

Aus dem Leben einer russischen Generalstochter.

In den vom Kriege direkt heimgesuchten Gebieten sind die Schicksale der Menschen oft jäh durcheinander gewirbelt worden. Einen tiefen Sturz von den Höhen des Lebens hat auch die Frau Xenia Kendzierska geborene Wasiliew, die Tochter eines russischen Generals getan, die dieser Tage vor dem Kaiserlich Deutschen Bezirksgericht Warschau erscheinen mußte, um sich unter der Anklage des Pferdediebstahls zu verantworten. Es handelte sich um einen Fall, wobei die Angeklagte im Besitz von zwei Pferden betroffen worden war, die ihr nicht gehörten. Die Angeklagte erzählte zur Erklärung der Sachlage eine etwas verworrene Geschichte, aus der aber das eine klar hervorging, daß sie in der letzten Zeit Schmuggel getrieben hat. Sie behauptete, sie habe auf dem Wege zum Einkauf von Lebensmitteln einen Wagen getroffen und diesen mit Erlaubnis zweier Männer, die kutschierten, bestiegen, um schneller zu ihrem Ziele zu gelangen. Als der Wagen plötzlich angehalten wurde, seien die beiden Männer, die sie nicht kennen will entflohen, und sie selbst sei festgenommen worden, da die Pferde gestohlen waren. Der Vertreter der Anklage hielt die Angeklagte für schuldig und überführt und beantragte eine Gefängnisstrafe von neun Monaten. Das Gericht folgte jedoch den Ausführungen eines medizinischen Sachverständigen, der die Angeklagte als geisteskrank und nicht verantwortlich bezeichnete, und sprach sie frei. fh.

•

Eine Stadt als Millionen-Erbin.

Ein reiches Erbe ist der Stadt Eßlingen zugefallen. Der frühere Inhaber der Holzwarenmanufaktur Mayer u. Leibfried Rentier Otto Bayer, der in Tübingen im 70. Lebensjahre an den Folgen einer Operation verstorben ist, hat die Stadt Eßlingen zur Erbin seines gesamten Vermögens eingesetzt. Der Verstorbene hatte die Fabrik im jungen Alter von 25 Jahren gegründet und bald große Erfolge erzielt, da seine Fabrikate in alle Weltteile gingen. Als er von der Leitung der Fabrik zurücktrat, wurde diese in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Mayer war schon zu Lebzeiten ein großer Wohltäter, der u. a. der Eßlinger Stadtkirche ein wertvolles Orgelwerk schenkte. In der letzten Sitzung der bürgerlichen Kollegien, die auf Antrag des Testamentsvollstreckers Lang einberufen worden war, wurde mitgeteilt, daß der Verstorbene die Stadt E. zur alleinig Erbin seines bedeutenden Vermögens eingesetzt habe. Wenn auch ein Teil des Ertrages durch Renten noch eine Zeit lang in Anspruch genommen sei, so bedeute diese Erbeinsetzung doch soviel, daß die Stadtgemeinde jetzt schon zu Besitz und Eigentum eines Millionen-Erbes kommen wird, dessen Erträgnisse in absehbarer Zeit in vollem Umfange zur Verfügung der Stadtverwaltung stehen werden. — Die Versammlung beschloß, das Erbe mit Dank anzunehmen und die Beerdigung des Testators auf Kosten der Stadt erfolgen zu lassen. fh.

•

Verbot der Lichtreklame in Newyork.

Aus Bern wird gemeldet: Die Lichtreklamen in Newyork werden eingeschränkt, um Kohlen zu sparen.

Diese Verordnung wird den Charakter des nächtlichen Newyork völlig umgestalten, denn keine Stadt der Welt ist durch solche überschwängliche und schreiende Lichtreklamen erhellt wie die amerikanische Metropole. An allen Häuserwänden der großen Straßen tanzen, flimmern und blinken die elektrisch aufglühenden Schriften und Bilder, ein rasender Lichtertanz, der nervenzerrüttend allabendlich aufflebt und erst am frühen Morgen erlöscht. Diese Lichtverschwendung hat Newyork den Beinamen „die weiße Stadt" eingebracht. Für die Nerven der Newyorker ist die Einschränkung der Lichtreklame gewiß von Nutzen; vielleicht kommen sie nun dazu, wenigstens in der Nacht ruhiger über die politische Lage zu denken.

•

Eine amerikanische Burleske.

In Newyork hat es Eiserne Kreuze geregnet! Und ein deutsches U-Boot ist durch die Straßen gefahren! Tatsache! Voran eine Musikkapelle, dahinter 4000 Kinder und — der Anleihe-Propagandazug der Newyorker Geschäftsleute. Die amerikanische „Friedensanleihe" wollte nämlich garnicht recht in Fluß kommen und alle einsichtigen Amerikaner hielten ihre Taschen ebenso zugeknöpft, wie selbst gegen den Kriegsrummel von Wilson und Genossen. Zornig hatte die „Washington-Post" in einem geharnischten Artikel die Börsen-Magnaten der Wall Street als die „U-Boots-Piraten der Freiheits-Anleihe" bezeichnet. Also mußte man auf neue echt amerikanische Mittel sinnen, um dem Publikum die neue Anleihe geschmackvoller und das Geld in den Taschen etwas loser zu machen. Dazu pumpte man sich vermutlich von den Engländern ein gesunkenes, von ihnen wieder gehobenes deutsches U-Boot oder hat vielleicht selbst ein altes amerikanisches Tauchboot in 3 Teile zerlegt, von denen das Hinterteil (wie geschmacklos) in feierlichem Zug von der Landungsstelle in Newyork abgeholt wurde. Während der Prozession war der Verkehr auf den Untergrundbahnen eingestellt, da man befürchtete, daß der Wagen mit dem 40 Tonnen schweren „Beutestück" in die Straße versinken und womöglich harmlosen Untergrundbahn-Reisenden auf den Kopf fallen könnte. Auf dem Deck des erbeuteten oder geborgten oder selbst fabrizierten U-Bootes standen amerikanische Kriegsschiffsmatrosen, die das Sternenbanner schwangen und zwei Kompagnien Soldaten begleiteten die „Sieges-Trophäe" zu beiden Seiten. Dann kamen Flugzeuge, die aus Pappe gefertigte „Bomben" über die schaulustige Menge abwarfen. Inhalt nicht etwa Sprengstoff (der hätte ja vielleicht Unheil anrichten können) sondern Eiserne Kreuze und „Aufrufe" des deutschen Kaisers an seine amerikanischen Freunde mit dem Rat, keine Friedensanleihe zu zeichnen. Die Begeisterung der Zuschauer war demgemäß ungeheuer. 150 000 Dollars wurden glatt gezeichnet, besonders, nachdem die Beamten der Anleihe-Propaganda einen simulierten Angriff auf das U-Boot-Hinterteil gemacht hatten.

Welch lächerlicher Mummenschanz, um der amerikanischen Anleihe auf die Beine zu helfen. Aber gegen eine gewisse menschliche Eigenschaft werden selbst in Amerika die Götter vergebens kämpfen! A. d. M.

•

Die barbarische Behandlung der Kriegsgefangenen in Frankreich.

Die Klagen über die ausgesucht grausame und niederträchtige Behandlung deutscher Kriegsgefangener in Frankreich wollen nicht verstummen. Die Bekundungen deutscher Soldaten, die nach unsäglichen Mühen aus französischer Gefangenschaft zu entfliehen vermochten, beweisen immer wieder erneut, was die unglücklichen Braven zu erleiden haben, die in französische Gefangenschaft geraten sind. Alle Aussagen stimmen darin überein, daß den deutschen Gefangenen zunächst alle Habseligkeiten, Geld, Papiere, Uhren und andere Wertgegenstände abgenommen und ihnen die Ordensbänder abgerissen werden. Die ersten drei Tage müssen die Gefangenen gewöhnlich Munition, Essen und Kriegsgerät in die vorderste Feuerzone bringen. Mancher wird dabei von einem deutschen Geschoß getötet oder verwundet. Um sie wieder zu Aussagen gefügig zu machen, verweigert man ihnen tagelang die Nahrung und ein gegen die Unbilden der Witterung schützendes Obdach. Unter freiem Himmel auf einem mit Stacheldraht umzäunten Platze werden sie untergebracht, so daß es häufig vorkommt, daß Gefangene vor Entkräftung sterben. Kürzlich aus französischer Gefangenschaft entflohene deutsche Soldaten haben erklärt, daß sie nach dreitägiger Fastenzeit am vierten Tag eine Schnitte Brot für jeden Mann erhalten haben. Späterhin wurde die „Verpflegung" auf ein Liter Suppe und ein halbes Brot für vier Mann zusammen erhöht. Infolge dieser Hungerkur, die von den Franzosen bei Gefangenen grundsätzlich die erste Zeit angewendet wird, starben mehrere Leute, an einem Tage fünf, an einem anderen drei! Auch in der folgenden Zeit war die Verpflegung schlecht und unzureichend, die Nahrungsmittel wurden von den Wachmannschaften größtenteils unterschlagen. Einmal gab es 63 Tage hintereinander mittags und abends Reis, der voller Maden war. Auch das Brot war oft verschimmelt. Die Behandlung der Gefangenen war durchweg äußerst roh und streng. Von morgens 6 bis 1 Uhr und nachmittags wieder von 2 bis 6 Uhr, also 11 Stunden fast ohne Unterbrechung, mußten die Gefangenen schwer arbeiten. Prügelstrafen und andere Quälereien, z. B. das stundenlange Schleppen schwerer mit Steinen gefüllter Tornister, waren häufig. Die an Bahndämmen beschäftigten Gefangenen wurden sehr oft von vorbeifahrenden Truppen mit Steinen und Unrat beworfen, beschimpft und bespuckt. Fluchtversuche wurden mit schwerer Prügelstrafe und wochenlangem Arrest geahndet. Bei den kleinsten Vergehen wurden unbarmherzige und grausame Strafen verhängt, so daß der Gedanke an Flucht die armen Gefangenen niemals verläßt.

Der sittliche Tiefstand der französischen Nation, wie er sich in diesem barbarischen Verhalten gegen wehrlose Kriegsgefangene offenbart, ist so erschreckend, daß deutscherseits wohl nur durch die schärfsten Vergeltungsmaßregeln das Los unserer armen Gefangenen in Frankreich einigermaßen erleichtert werden kann.

•

Ein bißchen Munition.

Den ersten Teil seiner Aufgabe, Minenlegen bei ..., hatte „U..." erfüllt. Unbemerkt vom Feinde war das lebhafte Fahrwasser durch deutsche Minen, die bekanntlich von ganz besonderer Güte sind, verseucht worden. Nun ging es zum zweiten Teil der Aufgabe, zum Handelskrieg an der Südküste Irlands. Mitternacht war vorüber. In sanften Bewegungen wiegte sich „U..." auf der langen von Nordwesten heranrollenden Dünung des Atlantischen Ozeans. Da wurde im Westen der dunkle Schatten eines nahenden Dampfers gesichtet und sogleich zum Angriff geschritten. Aus dem stets bereiten Rohr schnellte der Torpedo heraus und traf den Dampfer in der Mitte. Eine krachende Explosion erfolgte, worauf der Gegner schnell zu sinken begann. Einige Minuten darauf erschütterte eine zweite heftigere Detonation die Luft, und in dem matten Sternenlicht war deutlich auszumachen, wie sich der Dampfer mit dem Vorderteil hoch aufbäumte und unter einer abermaligen Explosion mit dem Heck voran in die Tiefe versank. Um Namen, Reiseziel und Ladung festzustellen, ging „U ..." nun an die Versenkungsstelle heran und stellte auf Befragen fest, daß das vernichtete Schiff der englische bewaffnete Dampfer „Anglian" 5542 BRT., gewesen war, von Boston nach London bestimmt. Auf die Frage nach der Landung erhielt man die Antwort: „Stückgüter." Darunter ist natürlich mancherlei zu verstehen, und der Unterseebootskommandant war neugierig genug, eingehend weiter zu

forschen, aus was dieses Stückgut bestanden hatte. Schließlich bequemte sich einer der Engländer zu der Wahrheit und gab an, daß sie auch „a little bit ammunition", ein „bißchen Munition" unter der Ladung gehabt hätten. Nach den Explosionen zu urteilen, mußte zwar dieses „bißchen" eine beträchtliche Menge gewesen sein. D. M. N.

Die Lage der zum Heeresdienst einberufenen auftragsweise beschäftigten Lehrer.

Die Klagen über die in der Kriegszeit ungünstige wirtschaftliche Lage der zum Heeresdienst einberufenen auftragsweise beschäftigten Lehrer sind so alt wie der Krieg selbst. Mit ihrer Einberufung ging ihnen ihr Diensteinkommen vollständig verloren, die Gemeinden weigern sich, es weiter zu gewähren, und auch die staatliche Unterrichtsverwaltung lehnt jede Zahlung ab. So sind diese Lehrer, wenn sie nicht eigenes Einkommen haben, allein auf die Löhnung angewiesen. Die diätarisch beschäftigten Staatsbeamten dagegen, die diesen Lehrern in der Stellung gleichen, erhalten ihre Dienstbezüge unverkürzt weiter ausgezahlt. Mehrfache Bitten der Lehrerschaft um Abstellung dieses Mißstandes blieben bisher erfolglos. So antwortete z. B. die Posener Bezirksregierung auf eine solche Eingabe: „Wir verkennen nicht, daß die noch nicht endgültig oder einstweilig angestellten, zum Kriegsdienst einberufenen Lehrer schlechter stehen als die noch nicht endgültig angestellten staatlichen Beamten. Es ist aus aber nicht möglich, durchgreifend zu helfen." Der Hilfslehrer an den höheren Lehranstalten hat sich dagegen die Unterrichtsverwaltung weit wirksamer angenommen. Eine Verfügung des Ministers vom 21. Juli d. J. bestimmt, daß die etatsmäßigen Hilfslehrer an den staatlichen und nichtstaatlichen Anstalten, und selbst die Kandidaten des höheren Lehramtes nach einem Jahre von dem Tage ihrer Anstellungsfähigkeit ab die Hilfslehrervergütung erhalten, wenn sie zur Fahne einberufen sind. Dabei wird bei den letzteren „kein Unterschied gemacht zwischen denen, die unbesoldet waren, als sie in den Heeresdienst eintraten, und denen, die eine vorübergehende Vertretung an einer staatlichen oder nichtstaatlichen Anstalt hatten". Ferner bestimmt der Erlaß, daß die Staatskasse überall dort einzutreten hat, wo die Vergütung nicht von dem Träger der Anstalt gewährt wird". Sollte, was hier möglich ist, nicht auch bei den jungen Volksschullehrern, die unter den gleichen Verhältnissen leben, möglich sein? Bisher hat die Unterrichtsverwaltung deren Not in einzelnen Fällen durch Unterstützungen zu lindern versucht. Allein abgesehen davon, daß Unterstützungen immer den Charakter des Almosens an sich tragen, waren sie in der Regel wegen ihrer Geringfügigkeit fast wirkungslos. So, wenn in einem Falle in der Provinz Brandenburg einem dieser Lehrer für drei Kriegsjahre zusammen eine Unterstützung von 150 Mark ausgezahlt wurde. Völlig unverständlich ist aber der Versuch, diese Lehrer auch noch von den Kriegssteuerungszulagen auszuschließen. So trat in der Provinz Posen ein Lehrer im Dezember 1916 nach seiner Entlassung vom Militär in sein Amt zurück und hat um die vom 1. Dezember ab bewilligte Kriegsteuerungszulage. Worauf ihm die sonderbare Antwort wurde, daß ihm diese Zulage überhaupt nicht gewährt

Und erst die oberste Instanz, das Ministerium, um werden könne, weil er am Stichtage der Erhebung, 1. Dezember, noch nicht wieder im Amt gewesen wäre, ihm zu seinem Recht verhelfen.

Es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, etwas weniger Engherzigkeit und Kleinlichkeit, etwas mehr Großzügigkeit und Verständnis für die Forderungen und Notwendigkeiten des Tages wären hier doch wirklich am Platz. Und auch das muß einmal offen ausgesprochen werden, daß eine stetig wachsende, starke Verbitterung in diesem Teil der Lehrerschaft entstanden ist, eine Stimmung, die gleich ungünstig wirken muß auf ihre Ergiebigkeit als Soldat wie als Lehrer.

Spart Papier!

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil Fr. Kuhle, Herford.

Löhne, den 14. November 1917.

Nr. 24.

Ach, es ist ja kaum zu fassen,
Daß Du nie mehr kehrst zurück,
So jung mußt Du Dein Leben lassen,
Zerstört ist ja nun unser Glück;
Als Held starbst Du, für uns zu früh,
Vergessen können wir Dich nie,
Doch lag es in des Höchsten Plan,
Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Ganz plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn, unser herzensguter Bruder, Neffe und Vetter, der Musketier

Heinrich Brinkmann

im Landwehr-Infanterie-Regiment 386

im blühenden Alter von 22 Jahren, am 29. Oktober den Heldentod für's Vaterland erlitten hat. Er wurde von einer Granate getroffen und ist ohne längere Schmerzen ins bessere Jenseits geschieden.

Er ruhe sanft in Frieden!

In tiefer Trauer:

Friedrich Brinkmann, z. Zt. im Felde
und Frau Christine, geb. Kruse
Wilhelmine Brinkmann
Frieda Brinkmann
Friedrich Brinkmann.

Doch wird uns zu schwer und zu bitter das Leid,
Dann blicken wir hoffend nach oben,
Dort ist Dir ein schöneres Erbe bereit,
Als hier Dir auf Erden zerstoben,
Da finden wir, Gott wird es geben,
Dich wieder im besseren Leben.

Herford, den 14. Nov. 1917.

Am Montag abend 8½ Uhr entschlief sanft nach langen schweren, sich im Felde zugezogenen Leiden, unser lieber, hoffnungsvoller Sohn und Bruder,

Wilhelm Gröppel

im blühenden Alter von 23½ Jahren, als zweites Opfer des Krieges. Er folgte nach 13 Monaten seinem Bruder Adolf in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:
Familie Heinrich Gröppel.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 18. d. Mts., mittags 12½ Uhr, vom Trauerhause Dennewitzstraße 110a aus statt.

Am 24. Oktober 1917 fand an der Westfront den Heldentod unser Lehrling

Erich Happach

Wir werden dem lieben Mitarbeiter, der zu den besten Hoffnungen berechtigte, ein ehrendes Andenken bewahren.

Direktion und Angestellte
der Herforder Bank
Zweiganstalt der Osnabrücker Bank

Herford, den 14. November 1917.

Hellerweg 41.

Nachdem uns das schmerzliche Schicksal betroffen, daß seit dem 23. vor. Mts. unser zweiter Sohn vermißt ist, erhielten wir nunmehr noch die tiefbetrübte Nachricht, daß am 3. dieses Mts. auch unser jüngster Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Schütze

Friedrich Witte

im blühenden Alter von 19 Jahren, infolge eines Volltreffers in den schweren Kämpfen im .... den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

In tiefem Schmerz:
Familie Ludwig Witte
nebst allen Angehörigen.

Nun Herr weß soll ich mich Trösten,
Ich hoffe auf Dich.

Herford, den 15. Nov. 1917.

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen

herzlichen Dank.

Frau Johanne Sprick
Richard Pilgrim.

Drucksachen aller Art liefert schnell und preiswert
Fernruf 83. Buchdruckerei Fr. Kuhle Rennstr. 29/31

Die Fleischeinheit.

wird für die Woche vom 12. bis 18. November 1917 auf 250 Gramm Fleisch und Wurst festgesetzt.

Beliefert werden 8 kleine Fleischmarkenabschnitte mit 200 Gr. Fleisch und 2 kleine Fleischmarkenabschnitte mit je 25 Gr. Wurst.

Der Verkauf in den Schlachterläden am Freitag, den 16. November, nachmittags und Sonnabend, den 17. November, findet in folgender Reihenfolge statt:

Freitag, den 16. November d. Js., von 2—6 Uhr nachmittags die Fleischkarteninhaber A—H.

Sonnabend, den 17. November d. Js., von 8 bis 12 Uhr vormittags die Fleischkarteninhaber J—R, von 2—4 Uhr nachmittags S—Z.

Abgabe von Fleisch und Wurst ohne Marken ist verboten und strafbar.

Herford, den 14. November 1917.

Der Magistrat.

Kartoffeln.

Die Kartoffelmarken Nr. 1 bis einschließl. Nr. 7 müssen bis zum 22. d. Mts. eingelöst sein.

Die Kartoffelzufuhr wird bei dem Eintritt von Frost aufhören.

Nur Haushaltungen, die in der Kriegsküche teilnehmen, dürfen eine entsprechende Menge Marken zurückbehalten.

Herford, den 14. November 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der nächste Eichtag für Stadt- und Landkreis Herford und Salzuflen wird am

Montag, den 19. d. Mts.,

im Hause Komturstraße Nr. 35 abgehalten.

Die Gebühren sind nach erfolgter Eichung sofort zu entrichten und die geeichten Gegenstände innerhalb 8 Tagen abzuholen, widrigenfalls Lagergeld erhoben werden muß.

Sämtliche Maße, Wagen und Gewichte müssen außer dem Stempel die Jahreszahl tragen. Derartige Geräte, die dieser Vorschrift nicht entsprechen, werden bei der Revision eingezogen und erfolgt Bestrafung.

Herford, den 13. November 1917.

Der Magistrat.

Städtischer Verkauf.

An die Inhaber der mit den Kinderbrotmarken ausgegebenen Gries- und Keksmarken werden in der **Städtischen Verkaufsstelle, Bäckerstraße, am Freitag, den 16. November 1917,**

je ein Paket Keks zu 40 Pfg. oder
je ein Paket Honigkuchen zu 60 Pfg.,
je ein halb Pfund Gries zu 16 Pfg. oder
je ein halb Pfund Sago zu 45 Pfg.

verkauft. Die Lebensmittelkarte ist zur Prüfung vorzuzeigen.

Herford, den 15. November 1917.

Der Magistrat.

Lebensmittelmarken.

Die Ausgabe der Lebensmittelmarken für die Zeit vom 26. November bis 23. Dezember d. Js. findet in der kommenden Woche vom 18. bis 24. d. Mts. im Bürgerverein statt.

Haushaltungen, die ihre Brotmarken hiernach am Mittwoch, den 21. d. Mts. (Buß- und Bettag) erhalten würden, erhalten sie bereits am Sonnabend, den 17. d. Mts.

Herford, den 14. November 1917. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. bis 14. November 1917 wurden bei uns gemeldet:

Als gefunden: 1 Kastenwagen, 1 Eisernes Kreuz (2. Kl.), 5 Portemonnaies mit Inhalt, 1 Rosenkranz, 1 Kinderfilzschuh.

Als verloren: Mehrere Portemonnaies, 1 Geldbetrag in Papier, 1 silberne Damenuhr, 1 schwarze Handtasche, 1 Damen-Pelzkragen.

Als zugelaufen: 1 junges Huhn, 1 schwarzes Huhn.

Herford, den 14. November 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Infolge der wiederholten Klagen hiesiger Einwohner, daß sie ihr Schuhzeug durch die wenigen hiesigen Schuhmacher wegen Arbeitsüberhäufung nicht instand gesetzt bekommen können, haben wir uns entschlossen, **vom 25. d. Mts.** ab auch **unsere städtische Schuhmacherei** der hiesigen Einwohnerschaft zur Verfügung zu stellen.

Aufträge werden im Rathaus, Zimmer Nr. 36, entgegengenommen.

Herford, den 12. November 1917.

Der Landrat.

Hilfsdienststelle
Arbeitsamt.
Waisenhausstr. 1.
Drei Schmiede u. zwei Schlosser sofort gesucht.

Zuverlässigen
Heizer
gesucht.
Reckendorf,
Tabakfabrik.

Einige jugendliche
Arbeiter
gesucht
Adolf Hartenstein.

Arbeiter
und
jugendl. Arbeiterinnen
für dauernde Beschäftigung gesucht.
Kunsthonigfabrik Julius Eick
Werrestraße.

Gesucht zum sofortigen oder späteren Eintritt für Kontor u. Lager umsichtiger, erfahrener
Herr oder Dame.
Nur schriftliche Bewerbungen mit Zeugnissen usw. erbeten.
Gust. Ernstmeier.

Gesucht wird für die Morgenstunden ein jüngeres
Mädchen.
Bergertor-Wall 12 I.

Frachtstückgüter
werden am **16. u. 17. Nov. 1917** nicht angenommen.
Hannover, d. 15. Nov. 1917.
Königliche
Eisenbahn-Direktion.

PfarrerA.Hentschel
Else Hentschel
geb. Wagenmann
Vermählte.
Bernhausen b. Stuttgart, den 15. Nov. 1917.

Tüchtige
Autogenschweißer
gesucht.
Oscar Hentschel.

Freitag, 16. Novbr. Beginn **pünktlich 7½ Uhr**
Theater-Gastspiel in Brinkmanns Theatersaal
(Direktion: Richard Gellert;)
Alt-Heidelberg.
Schauspiel in 5 Akten von W. Meyer-Förster.

Auf dem Wege Viethoerstr. bis zur Rennstraße einen
Pelz
verloren.
Abzugeben gegen Belohnung
Rennstraße 26.

Wohnung,
4—5 Räume mit Stallung u. Land, evtl. kl. Haus zum April, von kinderl. Ehepaar zu mieten gesucht. Offerten erbeten
Mindenerstr. 7, Laden.

Laden
mit Kontor 1. 4. 18. zu vermieten.
Rennstraße 34a.

Zum 1. Dezember schön
möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension zu vermieten.
Fr. Stuke,
Rennstr. 49, Ecke Alter Markt.

Weißkohl.

In der Markthalle treffen jetzt täglich große Zufuhren in Weißkohl ein. Der Preis beträgt 7,80 Mk. für einen Zentner.

Herford, den 15. November 1917.

Der Magistrat.

Kriegsfamilien-Unterstützungen

werden **Freitag, den 16. Novbr. 1917, von vormittags 8 bis nachmittags 1 Uhr** ausgezahlt:

Zahlungsliste Nr. 1 bis 800 am Schalter 1
" Nr. 801 bis 1800 am Schalter 2
" Nr. 1801 bis 2700 am Schalter 3
" Nr. 2701 bis 3600 am Schalter 4
" Nr. 3601 bis 4500 am Schalter 5

Die Auszahlung erfolgt nur an obigen Tage u. an den Empfangsberechtigten selbst.

Die Erledigung anderer Kassengeschäfte, dringende Fälle ausgenommen, kann an diesem Tage nicht erfolgen.

Herford, den 13. November 1917.

Kämmereikasse.

Lippische Wirtschaftsgemeinschaft.

Nahrungsmittel.

Die Einlösungsabschnitte B 31—35 der Nahrungsmittelkarten sind bis zum 19. November d. Js. bei den Kleinhändlern abzugeben, die sie bis zum 22. November an die Großhändler abzuliefern haben. Es werden zur Verteilung gelangen:

Auf B 31 Zucker (Dezemberanteil),
" B 32 Graupen,
" B 33 Teigwaren,
" B 34 Speisemehl,
" B 35 Marmelade und Kunsthonig.

Die Verteilung wird Mitte Dezember stattfinden. **Pünktliche** Ablieferung der Einlösungsabschnitte ist unbedingt erforderlich.

Eine Nachlieferung von Waren für nicht rechtzeitig abgelieferte oder verfallene Einlösungsabschnitte kann nicht erfolgen.

Für diejenigen Waren, die von den Besitzern von Nahrungsmittelkarten nicht gewünscht werden, dürfen keine Einlösungsabschnitte bei den Kleinhändlern abgegeben werden.

Lemgo, den 13. November 1917.

Die Geschäftsführer: Meyer. Karst.